

Was in Kultur und Politik stand

Autor(en): **Scheidegger, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **76 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was in Kultur und Politik stand

Wir leben in der Gegenwart, oder? Nette Fangfrage. Klar kann nur die Gegenwart von uns besiedelt werden, doch steht sie auf dem, was bereits mal Gegenwart gewesen ist. Das zeigt sich bei Agrar- und Ernährungsdebatten der letzten 75 Jahre deutlich. Der langjährige K+P-Redaktor Werner Scheidegger hat die alten Ausgaben gelesen und so einiges herausgeholt. Hier und in der nächsten Ausgabe bringen wir Auszüge daraus (Red.).

Bildung

Hans Müller eröffnete die Zeitung mit der Ansage in 1/1946: «Mit einem Kreis verantwortungsbewusster und einsichtiger Männer und Frauen schicken wir uns an, in unserer <Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik> die Fragen, die unsere Zeit bewegen und an deren Lösung die Gestaltung der Zukunft hängt, zu besprechen. In ihr sollen uns die Träger verschiedenster Anschauungen von ihrem Denken und von ihrem Planen für die Zukunft berichten.»

Dieser Anspruch folgte der Logik von Müllers jahrzehntelanger Bildungsarbeit, was auch in 4/1950 deutlich wurde: «Die genossenschaftliche Arbeit im Bauernvolke steht und fällt mit der Schulungs- und Bildungsarbeit an ihren Gliedern ... Die Qualität wird auch in der harten Auseinandersetzung mit fremden Konkurrenzprodukten immer ihren Platz behaupten. **Die Qualitätsproduktion aber ist auf allen Gebieten weitgehend eine Frage der geistigen Aufgeschlossenheit.**» Und in 4/55: «Solidarität aber setzt Bildung voraus. So wurde nach Hermann Greulich, dem größten Arbeiterführer unseres Landes, die Bildung der Weg zur Befreiung des arbeitenden Menschen. Es ist der einzig mögliche Weg zur Freiheit für alle Arbeitenden auch heute noch.»

Dass die Bildungsvorstellungen der Bauernheimatbewegung auch einen Alternativcharakter zum damals vorherrschenden Zeitgeist haben sollten, dem gab der biodynamische Bauer Peter Blaser in der Ausgabe 4/1950 Ausdruck: «Das Denken unserer Zeit und die Bildung, die uns aus diesem Denken heraus zuteil wurde, hat uns mehr und mehr **entfremdet vom Miterleben dessen, was in der Natur vor sich geht**, vom Verständ-

nis für den wesenhaften Unterschied zwischen Belebtem und Unbelebtem, zwischen Organischem und Anorganisch-Mineralischem, entfremdet auch vom Wissen um die großen Zusammenhänge im irdischen und kosmischen Geschehen. Sie hat uns weggeführt von der Erkenntnis, daß die Materie weder Ursprung noch Ausgangspunkt des Lebens, sondern nur dessen sichtbare Form sein kann.» Hier zeigt sich eine **Gemeinsamkeit mit Rudolf Steiner und Hans-Peter Rusch** zugleich, welcher bald darauf dazustieß und ein Stammautor der Zeitschrift wurde (siehe die Zusammenstellung von ihm in K+P 1/2021).



Ernährung und Gesundheit

Einen Grundton, der Ernährung in einen spirituellen Zusammenhang stellte, schlug Ralph Bircher, Sohn des Birchermüsliefinders Max Bircher-Benner, im Heft 4/1948 an: «Wenn wir unsere Aufmerksamkeit heute auf die Bedeutung der Rohrnahrung richten, so wollen wir nicht vergessen, dass die Ernährung zwar ein wichtiger, aber doch nur ein Teil des Lebens und dieses selbst ein unteilbares Ganzes ist, welches sowohl Greifbares wie Ungreifbares, Animalisches wie Göttliches einschließt. ... Gesundheit ist ansteckender als Krankheit! Behalten wir diesen Satz immer im Kopf!»

Auch aus solchem ganzheitlichen Anspruch der frühen Biobewegung heraus wurden Pestizide abgelehnt, wie Hans Christoph Scharpf 1/63 schrieb: «Wie lange noch erkennt man nicht, dass dieser chemische Großeinsatz gegen die Natur verloren gehen muß? Wie weit soll dieser Teufelskreis noch gezogen werden? Wie viele Rückschläge müssen noch kommen, bis man erkennt, dass nicht das fehlende <innertherapeutische Fungizid>, sondern, dass der

Giftkrieg schon in seinen Grundlagen auf einem Irrtum beruht.»

Im Kontext der sich verstärkenden Umweltschutzbewegung sprach sich der Pharmakologe Franz Eichholz in 1/1969 für einen Politikwechsel und ein neues Haftungsrecht aus: «Nun, ich glaube, dass derjenige, der mit Giften auf die Flora und Fauna eines Landes einwirkt, die Fruchtbarkeit des Bodens zerstört und Insektenplagen künstlich auslöst, damit rechnen muß, dass die Gemeinschaft es lernt, sich diesem Verhalten kräftiger als bisher entgegenzustellen. Auch die Regierungen und die wissenschaftlichen Organisationen sowie die staatlichen Institute sollten aufhören, diesen Kräften in die

Hände zu arbeiten. Sie sollten alle Maßnahmen unterstützen, die das Verpesten vermeiden. Dazu wäre das folgende einfache Gesetz zu erwägen: Wer die Natur, ihre Bestandteile und ihre Erzeugnisse für seine Zwecke wirtschaftlich ausbeutet, sollte die **Rechtspflicht haben, einen etwa angerichteten Schaden wieder gutzumachen.**»

Daran schloss der W. Schultz-Friese (2/1971) an: «Warum ich als Arzt zum biologischen Landbau kam. Man könnte diese Frage ganz allgemein mit dem Ausspruch des ärztlichen Kollegen Prof. Voisin beantworten: «Man muß den Boden heilen, um nicht die Krankheiten der Menschen und Tiere heilen zu müssen.» Eine wesentliche Aufgabe jedes Arztes müsste sein, menschlichen Krankheiten vorzubeugen. Das beginnt bereits beim Boden.»

Boden

K. Castelli beschrieb seine Einstellung zum Boden in der Ausgabe 3/1946 so: «Der Boden, den wir heute bebauen, stand, wie wir wissen, nicht immer in Kultur. Er wurde einmal von der Natur, in deren Zusammenhang er bis dahin gestanden, übernommen. Der Mensch hat also gleichsam «das Erbe der Natur» angetreten. **Er hat den Boden so übernommen, wie er in seinem Zusammenleben mit der ihn schützenden Pflanzendecke geworden war**, als sogenannten jungfräulichen Boden. ... Ein richtiger Bauer fühlt, dass er zu Lehen empfangen, was er betreut und gesund weitergeben muß.» ●